

Kunstaussstellung „Das Ufer“ in Berlin

1947 bildete sich in Dresden die Künstlergruppe „Das Ufer“. Sie will „an einem neuen Ufer gesellschaftlichen Werdens ... der nationalen Tradition deutscher Malerei“ verbunden sein. Eine Ausstellung dieser jungen Dresdener Künstler findet gegenwärtig in Berlin, Kunstkabinett Prenzlauer Berg, Kollwitzstr. 93, statt. Ihre Arbeiten sind sehr unterschiedlich sowohl was Stoff und Gestaltung wie die künstlerische Qualität betrifft. Irgendeine „Richtung“ weist diese Künstlergruppe nicht auf; die Beziehungen der Maler, Zeichner und Bildhauer, die sich zusammengefunden haben, sind persönlicher und lokaler Art; allenfalls könnte man das Prinzip der Vermeidung extremer Formexperimente und das Streben nach gediegener technischer Durchführung als das Gemeinsame feststellen; aber Letzteres ist doch wohl die Absicht (oder wenigstens die Aufgabe) aller ernsthaften Künstler.

In diesem Rahmen findet man nun einige recht beachtliche Leistungen junger Künstler, die Förderung verdienen und von denen man bei weiterer Entwicklung schon etwas erwarten kann. An erster Stelle ist Alfred Hesse zu notieren. Obgleich dieser Maler sich noch nicht in seiner Darstellungsweise entschieden hat, wird man doch bei aller Unterschiedlichkeit in der Anlage seiner Bilder nirgends die strenge Komposition, und das sichere Gefühl für die Valeurs vermissen. Ganz ausgezeichnet ist ihm bei dem Ölgemälde „Zerstörtes Barock“ die Wiedergabe aufgelöster und doch wiederum in der Bildfläche geordneter Architektur gelungen. Nicht ganz so glücklich verfolgt er das gleiche Prinzip bei der Kaseinmalerei „Feierabend“. Als Gegensatz dazu zeigt er ein ganz aus dem Stimmungserlebnis entstandenes Aquarell „Herbst an der Elbe“, das allein den Besuch dieser Ausstellung wert ist. Die vorwiegend weichen Töne gehen hier so musikalisch rein ineinander über, daß sie auch starke Kontraste (etwa die weiße Fläche einer Hauswand) harmonisch mit einbeziehen. Ein anderer Künstler, der einen lange verweilen läßt, ist der in Meißen lebende Rudolf Bergander. Außer den im Katalog verzeichneten Ölbildern („November“, „Siebeneichen“) ist es besonders das erst nach Druck des Prospektes hinzugekommene Gemälde „Am Strand“, das eine ganz eigene Wirkung auf den Betrachter durch die Ruhe einerseits ausübt, die mittels der oberen Horizontallinie noch betont wird und andererseits durch das Flammende, Bewegte der grünen und violetten Klänge. — Ein winterlicher „Februarnachmittag“ mit schiffenführenden Kindern von Walter Meinig wird zweifellos sehr viele Besucher ansprechen; ebenso

das „Stilleben“ von Karl Erich Schäfer“ und die Ätzung „Feldweg II“ von Rolf Krause — unter den hier gezeigten graphischen Arbeiten eine der interessantesten. — Bei Willy Wolff ist wiederum noch viel Gegensätzliches; er befindet sich ganz in der Entwicklung. Seine Pinselzeichnung „Dänische Landschaft“ zeigt aber die Absicht klarer Charakterisierung. Fritz Tröger wirkt etwas maniert. Obgleich er die Stimmung durch rhythmische Linien und Überschneidungen in seinen farbigen Zeichnungen zu erfassen sucht, ist er in der Betonung seiner Technik doch zu „bewußt“, um das Auge des Betrachters lange zu fesseln. Von Rudolf Löhner sieht man eine farbige Aktzeichnung (eine typische Bildhauerzeichnung) — und eine Kleinplastik „Isel“, temperamentvoll und mit Phantasie gefüllt. — Im ganzen umfaßt die Ausstellung etwa sechzig Arbeiten von achtzehn Künstlern. —ela—

Tietjen geg

„Die Entführung“ in der Stä

Sieht man davon ab, daß die Einstudierung der „Entführung aus dem Serail“, während das gleiche Werk in der Staatsoper seit langem auf dem Spielplan steht, keine Tat des dramaturgischen Büros in der Städtischen Oper ist, so lehrte die Aufführung, daß Heinz Tietjen als Regisseur diesen köstlichen Mozart von Grund auf daneben inszenierte und mit den falschen Gewichten seiner Arbeit das Wesen der Musik und der aus ihr wachsenden Dramatik verdeckte. Die „Entführung“ ist ein Singspiel mit den Maßen, aber noch nicht und grundsätzlich nicht mit den Stärkegraden und Spannungen einer Oper. Was sie uns besonders wertvoll macht, ist neben dem Glanz und der dramatischen Wirksamkeit ihrer Musik das Eintreten ihres Meisters für die deutsche Oper mit ihrer eindeutigen Sendung zur Menschlichkeit. Um dies in einer Aufführung deutlich zu machen, wäre notwendig gewesen, die „Entführung“ aus ihren Grundlagen zu inszenieren, nicht nur aus der Partitur, sondern aus der Erkenntnis ihres Stils, ihrer Voraussetzungen und ihrer Ziele.

In Ferenc Fricsays Stafführung und in der Besetzung des Spiels waren die Grundlagen dafür vorhanden. Rita Streich beherrscht die Koloraturen und die Pffigkeiten der Blonden mit großer Grazie; Helmut Krebs besitzt alle technischen Voraussetzungen für einen guten Belmonte und wird im Laufe weiterer Aufführungen sicher gelöster und